

Unglücklichen bleibt dann nichts anderes übrig, als die unwirthbarsten Gebirge aufzusuchen, wo sie gewöhnlich andere „Bawâq“<sup>26)</sup> d. i. „Treulose“ (denn so nennt man diese Verbannten oder Geächteten) antreffen und dort ordentliche „Räuberbanden“ bilden, die um so gefährlicher sind, als sie aller herkömmlichen Gesetze der Ehre entbunden, ihre angestammte Raubgier und Mordlust rücksichtslos befriedigen können.

Das Dorf Fuwa liegt am linken Ufer des Wâdij Fuwa, in dessen sehr breitem Bett der fruchtbare Humus mit vielem Fleiß cultivirt ist. Dattelpalmen sah ich dagegen nur wenige. Wie man mir berichtete, war der Wâdij früher mit einem dichten Dattelpalmenwalde bedeckt, welcher aber vor etwa 10 Jahren, während eines Krieges mit benachbarten Stämmen, namentlich dem Stamme der Shâmihe, von demselben umgehauen wurde. Dem Dorfe gegenüber auf der rechten Seite des Wâdij stehen einige verfallene Wachtthürme, welche im ebenerwähnten Kriege zerstört wurden.

Oberhalb des Gebirges führt der Wâdij Fuwa den Namen Dirbe<sup>27)</sup>, in welchem mir folgende Ortschaften genannt wurden: „Dobba<sup>28)</sup>, El Irme, Bahdhâ, Dirbet-Dahwe, Biyr Bâ Kâhe, Abhd, Kelbub, El Modayne und El Nâra“. Eine Stunde oberhalb Fuwa liegt das Dorf Kulang, und eine Stunde nördlich von Fuwa, der Ort Ayn-el Ghassânj<sup>29)</sup>, wo ein Bassin existirt, zu welchem das Wasser mehrerer Quellen durch Wasserleitungen geführt wird.

Das Gebirge von Borum bis zur Tihâma besteht aus einem Conglomerat von Geschieben eines sehr krystallinischen Kalksandsteins und Jaspis mit quarzigem Bindemittel; unmittelbar am Meere steht Granit zu Tage. Die Temperatur war am Morgen 20°, um Mittag 30° R. bei Nordwestwind auf freier Ebene ohne Bäume und Gesträuche.

Um 1/22 Uhr setzte ich meine Reise fort. Die Hitze, welche schon ohnedies bedeutend war, wurde noch durch das Reflectiren der Sonnenstrahlen von den blendend weißen Sandhügeln, durch welche der Weg führte, bedeutend gesteigert. Die Gegend war fast ohne